

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1994-1995)
Heft: 49

Rubrik: Notizen zur Szene

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

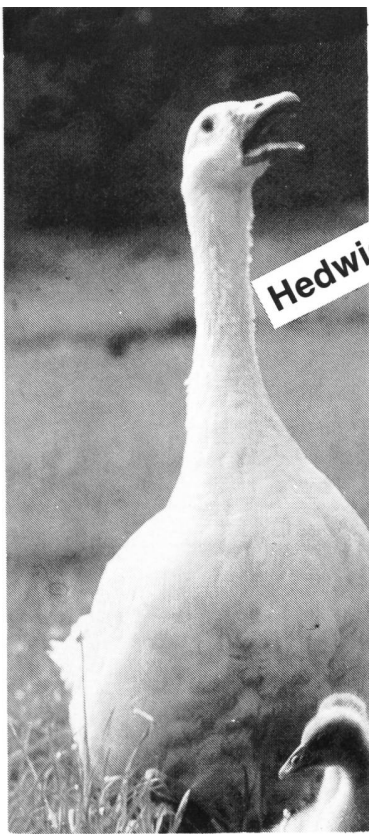
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hedwig Gansinger

Bei Erscheinen dieser Gansinger wird der Wahlkampf in Zürich praktisch gelaufen sein – aber wir, dürfen wir uns zufrieden sagen, haben beizeiten Einfluss genommen und insbesondere zum Resultat von **Vreni Hubmann** tüchtig beigetragen. Wir gingen nämlich am 6. Januar ans Dreiköniginnen-Fest der drei Stadtratskandidatinnen **Ursula Koch, Vreni Hubmann** und **Monika Stocker**. Zuerst waren wir nicht so willkommen, wir seien Konkurrenz, denn, so rechneten uns die Organisatorinnen von «Frauen für ZÜR» vor, wenn die Besucherinnen ihr Geld für eine FRAZ ausgaben, spendeten sie weniger für den Wahlkampf. Wir waren gekränkt, bereiten wir doch seit Jahren ganzjährig den Boden für solche Frauenkandidaturen. Aber das Eis war gebrochen, als **Vreni Hubmann** eine FRAZ kaufte und sie eine ganze Weile lang sichtbar mit sich herumtrug. Etwas mehr FRAZ-Lektüre hätte sicher der Moderatorin **Margrit Lüscher** gut getan, verhedderte sie sich doch heillos in den komplizierten feminisierten Sprachformen: «Stadtratskandidaten äh Stadträtinkandidatinnen». Das muss frau im Alltag üben, das klappt nicht einfach so auf der Bühne. Nur mässig erfreulich war **Vera Kaas** Bühnenauftritt. Janis Joplin's Song «Mercedes Benz» stimmte sie mit einem mächtigen, geradezu gospelartigen «Oh Lord» an, das Mahalia Jackson alle Ehre

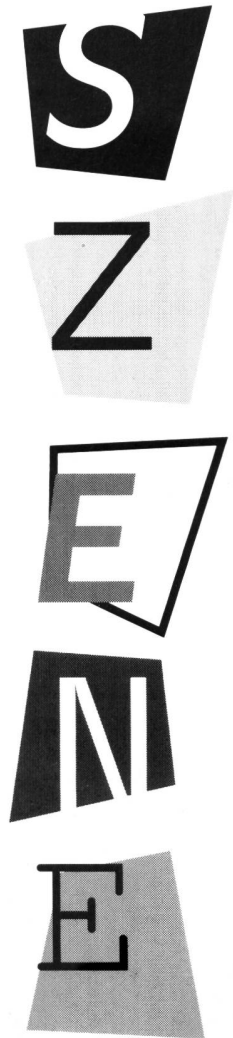
gemacht hätte, alte Janis-Verehrerinnen aber entschieden peinlich berührte. Die eine oder andere Peinlichkeit liess Vera auch in ihren Liedansagen und Zwischentexten fallen. Aber das kennen wir ja schon von ihr: Oft gut gemeint, aber nur halb begriffen, was Sache ist – gerade in so schwierigen Dingen wie der Frauenemanzipation.

Dann kamen die Reden. **Vreni Hubmann** erwähnte die erwerbstätigen und arbeitslosen Frauen – wir, die die FRAZ «Arbeit fertig los» verkauften, nickten beifällig. Wichtig sei es auch, fuhr Vreni fort, sich für die Anliegen der jungen Frauen einzusetzen – unser Grinsen wurde breiter, hatten wir doch das Junge Frauen-Heft schon in Produktion, und schliesslich rief unsere Vreni, es sei an der Zeit, dass Frauen sich Macht nähmen – da klatschten wir, ist Macht doch das Thema der Juni-FRAZ. Ja, Vreni liegt im Trend – die FRAZ macht ihn.

Alles in allem war es eine gelungene Party: Gut gefallen hat es der Quoteninitiativen-Sekretärin **Sandra Gloor**, die gesehen wurde, wie sie zitterigen älteren Leuten den Stift beim Unterschreiben führte. Doch, mit der Ausbeute des Abends sei sie sehr zufrieden, meinte sie zur FRAZ. **Ursula Koch**, im roten Jäckchen, lächelte uns verführerisch an, **Vera Kaas** kaufte eine FRAZ, die Gästinnen sassen an den Tischen, wie man es im Fernsehen von den Parteitagen immer sieht, und dekoriert war alles mit violetten Ballonen. Nur die FRAP! fehlte.

Sie habe, sagte **Monika Stocker** in ihrer Rede, im Publikum einige Gesichter aus der autonomen Frauenbewegung gesehen: Damit konnte sie nur uns gemeint haben.

Doch, denjenigen, die sich jetzt fragen, wieso Monika Stocker nur einige Gesichter aus der Autonomen Frauenszene gesehen hat und nicht Hunderte oder gar Tausende, wie wir es ja eigentlich gewohnt sind, muss ich leider mitteilen, dass die Stadt Zürich den Tod von 3500 Feministinnen zu beklagen hat. Wer davon noch nichts gehört hat, soll doch das neueste Buch von **Dora Koster** «Lila Leichen» zur Hand nehmen, in dem diese Greuelthaten inszeniert werden. Ja, wirst Du Dich fragen, liebe Leserin, was kann frau schon gegen eine Feministin haben? Da kann ich Dir nur sagen, frag Dora, diese meint nämlich dazu: Feministinnen sind rechthaberisch, familien- und männerfeindlich. Und am schlimmsten sind die Personalchefinnen und Unternehmerinnen, die Dora keinen Job geben wollten. Pfui, pfui, böse Weiber, wissen wir doch alle, dass Recht haben ein Privileg der Männer ist und Familie und Mann doch wirklich etwas Schönes sind und zu alledem sind diese Weiber auch noch so machtgerig, hocken auf ihren Personalchefinnenstühlen (man muss sich vorstellen, das sind Tausende!!) und quälen ihre Mitmenschen. Und all denen lässt nun Dora die Luft aus den Ballonen. Auf nur fünfundachtzig Seiten ihres Buches lässt sie 3500 dieser Weiber abmursen. Die Literaturkommission klatschte sich dabei vor Freude in ihre patschigen Händchen: Endlich ein Buch von einer Frau, das sich lesen lässt! Dieses Meisterstück wurde natürlich auch belohnt: 6000.– Franken bekommt Dora. Das macht pro ermordeter Feministin nicht einmal 2.–. Habt Ihr etwa gedacht, Ihr seid mehr wert?



Auch im Aargau ist kein Frauenpower angesagt. Dort haben sich die **Aargauischen Gemeinnützigen Frauenvereine, der Aargauische Landfrauenverband** und die **Sektion Aargau des Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen** gegen die Schaffung eines Gleichstellungsbüros im Aargau ausgesprochen. Grund: «Missachtung der Rechte der Männer. (...) Wird die Forderung gestellt, dass z. B. in der kantonalen Verwaltung bei gleicher Qualifikation Frauen bevorzugt werden sollen, kommt das einer Diskriminierung der Männer und damit einem Verstoß gegen die aargauische Staatsverfassung gleich. Wir lehnen auch jede Quotenregelung ab.» Damit ist wieder mal bewiesen, dass die vielen AKWs im Aargau doch gesundheitsschädlich sind: Sie beeinträchtigen insbesondere die geistige Gesundheit.